

Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.
Preis der Einzelnummer sechs Pfennig. — Zu beziehen durch
die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach
auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 90 Pfg.
Anzeigenpreis: Die sechspaltige Kleinzeile 30 Pfg.

Herausgegeben von
den Lodzer Deutschen.

Schriftleiter: Adolf Eichler, Lodz, Evangelische Straße 5
Sprechstunde wochentags von 11—12 Uhr.
Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85.
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.

Nr. 7.

Sonntag, den 13. Februar 1916.

2. Jahrgang.

Schuld oder Schicksal.

Eine Entgegnung zu dem Artikel „Vaterlandsliebe und Frömmigkeit“.

Die nachstehende Entgegnung bringen wir mit dem Einverständnis des Herrn Gouvernementsraters Lic. Althaus vor dem Abschluß seiner Artikelreihe in der vorliegenden Nummer. Die Schriftleitung.

Wir Lodzer Deutsche, die wir durch den Weltkrieg in einen heftigen Strudel inneren und äußeren Erlebens, innerer und äußerer Konflikte gestellt sind, wollen es dankbar anerkennen, wenn wir von reichsdeutscher Seite immer wieder dem aufrichtigen Bemühen um Verständnis für die Besonderheit unserer Lage und für die daraus resultierenden Mängel unseres sozialen Lebens begegnen. Eine solche Stellungnahme ehrt den Stärkeren unter allen Umständen — sie legt aber andererseits dem auf solche Art Beurteilten die Pflicht einer verschärften Selbstkritik auf. In diesem Sinne möchte ich nachstehende Entgegnung aufgefäht wissen.

„Die Vaterlandsliebe des evangelischen Christentums in Polen ist nicht Schuld sondern Schicksal; sie beruht nicht auf dem persönlichen Willen und der persönlichen Schlichtheit Einzelner, sondern stellt ein nahezu notwendiges Ergebnis der Verhältnisse dar.“ Diese Sätze bilden etwa den Höhepunkt dessen, wogegen diese Ausführungen sich wenden wollen.*

Schuld oder Schicksal? wer wollte darüber entscheiden! Reigen Endes ruht jedes tragische Schicksal auf einer tragischen Schuld und — von der anderen Seite gesehen — jede Schuld ist durch die teilweise Bedingtheit unseres Willens — ein Schicksal. Ich kann Herrn Lic. Althaus also nicht darin angreifen, daß er einem dieser beiden Ausdrücke den Vorzug gibt, wohl aber in der Motivierung, durch die er seine Behauptung: nicht Schuld, sondern Schicksal, zu stützen sucht. Erstens vertritt Herr Lic. Althaus die Meinung: „Vaterlandsliebe ist für die Deutschen hierzulande ihrer ganzen Geschichte nach eine innere Unmöglichkeit“ weil ihre Ahnen aus einem noch kleinstaatlich zerrissenen Deutschland kämen, und weil sie die Geburt des deutschen Nationalstaates „nicht mit durchlebten“ hätten. Ehe ich diese Begründung zu entkräften versuche, will ich meinerseits eine Reihe von Behauptungen aufstellen, die dazu dienen sollen, möglichen Mißverständnissen vorzubeugen. — Es gibt außer oder über dem konkreten Vaterlande ein ideelles Vaterland — ein Begriff unter dem wir alles das zusammenfassen, was uns an ideellen Gütern aus unserem Volkstum zukommt. In diesem Sinne kann jeder Mensch ein Vaterland haben, auch wenn sein leiblicher Fuß niemals vaterländische Erde betreten hat. Ja, im Grunde ist jede Vaterlandsliebe die Liebe zu etwas Ideellem, da wir ja das Vaterland als Ganzes niemals mit unseren Sinnen umfassen können. Wer die Möglichkeit einer ideellen Vaterlandsliebe leugnet, müßte logischermaßen auch die Möglichkeit eines lebendigen religiösen Bewußtseins ohne die Voraussetzung persönlicher Offenbarung in Abrede stellen. Die positive Tatsache einer rein ideellen Vaterlandsliebe bietet Tausenden und Abertausenden von Menschen die Möglichkeit, lokale Angehörige eines fremden Staates zu sein, ohne einerseits ihr Volkstum preiszugeben und ohne andererseits dem Staate gegenüber, zu dem sie gehören, in Bewußtseinskonflikte zu geraten.

Ich kehre nun zu der oben zitierten Behauptung des Herrn Lic. Althaus zurück und möchte zunächst mit einem scheinbaren Paradoxon entgegnen: Wir Nachgeborenen alle haben 1813 und 1870 miterlebt, d. h. geistig und in den Früchten und zwar gleichviel wo unsere Wiege stand, ob in Afrika oder in Asien oder gar in Lodz. Was wir unter Zeitgeist verstehen, ist nicht eine leere Phrase. Von geistigen Zentren strömen geistige Kräfte aus und wirken entsprechendes geistiges Leben in den entferntesten Zonen, ohne daß ein direkter geistiger Konnex durch persönliche oder schriftliche Berührung nachweisbar wäre. Ganz abgesehen davon leben wir im Zeitalter des gesteigerten nachweisbaren geistigen Konnexes, im Zeitalter der Post, der Zeitungen und Zeitschriften und der denkbar größten Freizügigkeit, die gerade zwischen den Deutschen Polens und dem deutschen Reich immer eine überaus große gewesen ist, bedeutend größer beispielsweise als die zwischen Deutschland und den baltischen Provinzen. Wie der letzte Pariser Chic und der letzte Berliner Operettenschlager oder der letzte Kinofilm mit unglaublicher Schnelligkeit in Lodz Fuß fassen verstanden, so hätte es mit ernstern geistigen Werten wohl auch geschehen können, wenn sich dem nicht innere Widerstände, von denen nachher die Rede sein soll, entgegengestellt hätten. Auch der Umstand, daß die russische Staatsangehörigkeit „seit Jahrzehnten eine enge Fühlung mit Alt-Deutschland

bedenklich erscheinen ließ“ kann nicht zugegeben werden. Viele unserer bedeutenden Industriellen lebten mehr in Deutschland als hier. Die Söhne und namentlich die Töchter der wohlhabenden Lodzer wurden vorwiegend in deutschen Instituten erzogen. Viele unserer Lodzer Fabrikanten und ihre Angestellten sind Reichsdeutsche. Deutsche Gelehrte, deutsche Künstler durften ohne Schwierigkeiten herbeigerufen werden, um hier Vorträge resp. Konzerte abzuhalten. Das Netz der russischen Kontrolle war in dieser Hinsicht sehr großmütig. So durfte beispielsweise im Jahre 1913 der Gedenktag der Leipziger Schlacht in der Aula des Deutschen Gymnasiums feierlich begangen werden. So ist in den Vorschulklassen der genannten Anstalt schon seit Jahren ein Lesebuch in Anwendung, in welchem eine Anzahl Lesestücke und Gedichte das deutsche Kaiserhaus verherrlichen. Die Nichtanwendung gerade dieser Lesestücke war mithin nur die Folge eines allerdings selbstverständlichen persönlichen Tastes.

Wie kommt es nun, da es sich hier offensichtlich doch nicht um ein Schicksal im Sinne von Lic. Althaus handelt, wie kommt es nun, daß trotzdem eine deutsch-nationale Gesinnung in den polnischen Städten mit stark deutscher Bevölkerung nur spärlich Wurzeln geschlagen hat? und daß sie andererseits am stärksten lebendig ist bei den Kolonisten auf dem Lande und bei den kleinen Angestellten in Lodz und den Nachbarstädten, also in denjenigen Kreisen, die der Möglichkeit eines Zusammenhanges mit Deutschland am allerweitesten entrückt waren? Es handelt sich hier wohl um Widerstände innerer Natur, auf die ich weiter unten kurz hinweisen werde.

Das andere Argument, mit dem Herr Lic. Althaus die Vaterlandsliebe der Lodzer evangelischen Frömmigkeit zu begründen versucht, ist folgendes: „Die deutsche Kirche in Polen hat die Lehrzeit der deutschen Befreiungskriege nicht mit durchgemacht. In ihr ist vielmehr der Geist des alten Luthertums, der überationale Charakter der Frömmigkeit etc.“ Dem Geiste nach ist dieses zweite Argument dem ersten nach verwandt — es überschätzt auch die Bedeutung lokaler Entfernung und unterschätzt die Machtsphäre geistiger Einflüsse. — Die in Dorpat studierenden protestantischen Theologen Polens mußten sich mit dem Geiste Schleiermachers und Fichtes genau so auseinandersetzen, wie die Theologen Erlangens oder Tübingens, zum mindesten aber so wie die Theologen Liv- und Kurlands, denen man nationale Gleichgültigkeit im ideellen Sinne nie hat zum Vorwurf machen können.

Wie es die Pflicht jedes denkenden Menschen ist, sich mit den geistigen Strömungen seiner Zeit auseinanderzusetzen, wie es die selbstverständliche Aufgabe eines jeden Fachmannes ist, seine Fachliteratur in ihren wesentlichen Erscheinungen zu kennen, so ist es wohl auch die unabwiesbare Forderung, die an jeden protestantischen Theologen herantritt, mit dem Zentrum der protestantischen Theologie Deutschlands in enger Fühlung zu bleiben. Es gibt, meines Erachtens, keinen ethischen Grund für die protestantischen Theologen Polens übernationaler zu sein als die Deutschlands. Im Gegenteil, es ließe sich vom Standpunkt der Pflicht manches anführen, was zu einer bewußteren und strengeren Behandlung des deutsch-nationalen Momentes hätte hinleiten können. Jeder Unbefangene wird zugeben, daß durch die Verwischung des Nationalen der erste Schritt auch zur Abtrünnigkeit der Kirche gegenüber getan ist — man denke nur an die Gefahr der Mischehe. Welch starke natürliche Festung hätten die Pastoren um ihre Herden bauen können, indem sie ihnen ein starkes und frohes deutsches Bewußtsein einimpften! Sie haben es verschmäht, mit diesem Hilfsmittel ihrer Sache zu dienen. Sie waren in dieser Hinsicht nicht Führer sondern Geführte.

Und jetzt die schwerwiegende Frage: woher das alles? aus welcher Quelle fließt uns dieses Schicksal oder diese Schuld?

Ich kann die Frage wenden, wohin ich will — ich finde keine andere Antwort als die häßlich-anklagende: aus unserer Gesinnung. Aus dem Geiste der Ungeistigkeit, aus dem Geldgeist. Aus dem Geiste des Genußmenschentums, aus dem Geiste der Anpassung an den Vorteil. Aus dem Geiste innerer Unzufriedenheit und Bequemlichkeit. — Wie weit ist dieser Geist von dem Geiste, der da spricht: „Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennnete schon.“ „Meinet ihr, daß ich herkommen bin Frieden zu bringen auf Erden? Ich sage: nein! sondern Zwietracht!“

Es wird nicht besser werden um das Deutschtum in Lodz ohne eine weitgehende innere Umkehr, ohne eine Abwendung vom Materialismus, ohne eine entschiedene Zuwendung zum Idealismus.
Margarete Gräner.

Vaterlandsliebe und Frömmigkeit.

Von Lic. P. Althaus.

II.

Das richtige Verhältnis von Vaterlandsliebe und Frömmigkeit kann naturgemäß dort nicht zustandekommen, wo die Frömmigkeit vaterlandlos ist. Aber die Abirrung nach der entgegengesetzten Seite hin ist nicht minder bedenklich für die normale Gestaltung des Verhältnisses von Patriotismus und Religion. Neben der vaterlandlosen Frömmigkeit steht die im nationalen Gedanken aufgegangene oder doch wenigstens nationalisierte Religion als entgegengesetzte Entartung. Wie es hier in Polen eine Frömmigkeit gibt, die gegen die Tatsache des Vaterlandes gleichgültig ist, so wurde anderwärts ein Patriotismus groß, der die Frömmigkeit in sich aufzusaugen begehrt, eine Vaterlandsgesinnung, die entweder — das ist die radikalste Form — sich an die Stelle der Frömmigkeit im inneren Leben des Deutschen setzen will, oder wenigstens der Religion ihre Gesetze und ihre Entwicklung vorzuschreiben verlangt. Es wäre wunderbar, wenn in einem durch den vaterländischen Gedanken so übermächtig bestimmten Geschlecht wie dem unseren nicht auch diese beiden Irrwege begangen worden wären. Tatsächlich lassen sich beide in der Gegenwart nachweisen.

Für viele Deutsche ist die Hingabe an das Vaterland zur Zeit die einzige Frömmigkeit. Nur wenige werden freilich den Mut haben, bewußt die Vaterlandsliebe an die Stelle der Religion zu setzen. Es handelt sich hier vielmehr um unwillkürliche, unbewußte Vorgänge, die in der einzigartigen vaterländischen Erregung unserer Zeit ihre Erklärung finden. Man hat in den großen Tagen des August 1914 und hinterher immer wieder Stunden voll solcher die Seele durchfahrenden Gewalt erlebt, wie man sie aus der Kirche nicht kannte. Man spürte eine solche Loslösung von dem engen Gedankenkreise des eigenen Ich, eine solche herrliche Befreiung alles Ego und Selbstvergessenheit in dem eigenen Herzen, wie man sie unter religiösen Einflüssen vielleicht noch nie erfahren hatte. Die „Nacht am Rhein“ und „Ein feste Burg“ wechselten sich in jenen hohen Stunden bei uns ab, und beide empfand man als deutsche Kraftgesänge eines Tones, eines Geistes, jenseits der Differenzierung von Kirchenlied und vaterländisch-weltlichem Gesang, beide ganz weltlich und ganz fromm zugleich. Ein amerikanischer Professor, der in Göttingen, unserer hannoverschen Universitätsstadt, die deutsche Mobilmachung erlebte, hat damals erklärt: es habe wie Anbacht über uns allen gelegen. Das empfanden auch wir selber. Wir erlebten eine Hochstimmung der Seele, wie Gottesdienste sie selten, in ihren höchsten Augenblicken schenken. Alte und Junge wurden durch eine gewaltige Macht, die über sie kam, so hingerissen, wie viele es in unserer nüchternen Zeit, da die elementaren Seelenbewegungen so selten sind und auch die Religion, jedenfalls in ihren Erscheinungsformen innerhalb der offiziellen Kirchen, so glütlos geworden ist, noch nie erfahren hatten. Ist es ein Wunder, daß vielen unter uns die Grenzen zwischen Vaterlandsliebe und Frömmigkeit sich verwischten, daß weite Kreise in den großen Tagen zum ersten Male das zu erleben bezeugten, was man „Religion“ nennt? In der vaterländischen Erregung jener einzigartigen Stunden spürten sie so viel Religion, daß ihnen der Patriotismus in seiner edlen Kriegsform zur einzigen Religion wurde. Ein Pfarrer berichtete, eine Dame sei damals hocherfreut zu ihm gekommen und habe ihm zugerufen: „Herr Pfarrer, ich habe meinen Gott wiedergefunden. Mein Vaterland ist mein Gott.“ Solche Äußerung mag in der Form vereinzelt sein. Der Sache nach entspricht sie dem, was viele empfanden und empfanden. Vor dem Kriege gab es eine Strömung, die bewußt den deutschen Gedanken zum Inhalt der Religion zu machen gedachte. Im Kriege selbst ging mancher unwillkürlich, unter der Wucht des vaterländischen Erlebens, die gleiche Bahn. Zwar gebrauchten diese Deutschen nach wie vor die überlieferten Ausdrücke der Religion: Gott, Gottes Gerechtigkeit usw. Die Rede von dem „deutschen Gott“ ist weithin üblich geworden. In Wirklichkeit glaubt man oft genug nicht an Gott, sondern nur an das Vaterland, nicht an Gottes Gerechtigkeit, sondern nur an Deutschlands gerechte Sache. Auch die vielfach gedankenlos gebrauchte Wendung „der deutsche Gott“, die uns freilich von E. M. Arndt her ehrwürdig ist und einen guten unanfechtbaren Sinn haben kann, bedeutet für viele nur eine schön klingende Einleitung ihrer deutschen Siegeszuversicht. Jedenfalls spielt der Gottesgedanke, mag er gleich ernst gemeint sein, neben seiner patriotischen Bedeutung für jene Kreise keine Rolle. Dem persönlichen Leben des Einzelnen hat er nichts zu sagen. Man glaubt für Deutschland an Gott, aber nicht für sich selbst. Oft genug hat die Religion keine andere Stellung mehr, als daß sie dem Patriotismus ihren Wortschatz und ihr Pathos leiht.

Indessen bei alledem handelt es sich nur um die extreme Form des die Religion verflavenden Patriotismus. Neben ihr stehen andere Gestaltungen des Verhältnisses von Frömmigkeit

solch Trücker; heute gehört die Welt den Menschen der blutigen Tat, die mit eiserner Faust das Schicksal fassen.

Klein und anspruchslos dünkt manchem wohl die Welt der Kleinen und des Kleinen. Nehmen wir den „Springbrunnen“.

Es ging ein Mönch aus einem Augenblick aus in den Wald, dem Sang eines herrlichen Vögels zu lauschen, er ging dies Vögeln zu finden, dies Vögeln zu sehen, und darob verfloßen im Nu tausend Jahre menschlichen Lebens.

Ich könnte wohl noch manches von den Eindrücken jenes Tages berichten. Doch der zwingende Rahmen des Zeitungsartikels zwingt mich zu schweigen.

Kleine Notizen.

Zum letzten Deutschen Abend waren einige Offiziere des bayerischen Bataillons, das die in Lodz schnell heimisch und beliebt gewordenen „Niederhosen“ abgelöst hat, als Gäste erschienen.

Deutsches Theater.

Mit der Aufführung des Gustav Kadelburg und Rudolf Presber'schen Lustspiels „Der dunkle Punkt“ anstelle eines angekündigten dänischen Lustspiels, ist unsere Theaterleitung von ihrem Grundsatz, nur Vorbereitetes herauszubringen, abgewichen.

Kadelburg und der humorbegabte Feuilletonist und Erzähler Presber haben all ihren Witz und ihr Können zusammengekommen, um ein wirkliches Lustspiel herzustellen.

Die Aufführung war matt. Am besten meisterte seine Rolle Fritz Kampers, der den gebrochen deutsch sprechenden schwarzen Gentlemen sympatisch gab.

*) Ich meine hier die Stelle des Gedichts, da auf dem „Nowy Swiat“ (der „Neuen Welt“ — einer der Hauptstraßen Warschaws), zwischen dem Denkmal des Thorner Astronomen und dem Bronzebild des kreuztragenden Christus deutsche Reiter am Abend aufziehen, und die Fahnen flattern im Winde.

entschieden zu verb, gab Runo Hagen (auf dem Theaterzettel stand Fritz Schäfer) den Emporkömmling Brinkmeyer.

Nach den Aufführungen der Ibsenschen „Gespenster“ und der „Hedda Gabler“, die uns Gelegenheit boten, das überragende Talent der Frau Direktor Adele Hartwig-Wassermann zu bewundern, sah man mit lebhafter Spannung der Aufführung entgegen.

Die illustrierte Wochenchrift: Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau

der die Erfahrungen und Kenntnisse des Gartenbaues seit 30 Jahren durch Wort und Bild weifen Kreisen zugänglich macht, empfiehlt allen Gartenbesitzern, im bevorstehenden Frühjahr sich nachfolgender von seinem Chefredakteur, dem Königl. Ökonomen Johannes Büttner aufgestellten

Übersicht für die Bestellung des Gemüsegartens

zur Förderung der Nahrungsmittel-Erzeugung zu bedienen.

Table with 10 columns: Wann wird geerntet?, Woher wird geerntet?, Wieviel Samen auf 1 qm?, Wann wird gepflanzt?, Was für Standort und Bäumung?, Welche Entfernung?, Wann wird geerntet?, Welche Sorten sind die besten?, etc.

Wer an seinem Garten mehr Freude und Nutzen haben will, bestelle den im Verlage der Königl. Hofbuchdruckerei Krowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D. wöchentlich erscheinenden „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ für den Vierteljahrespreis von 1 Mk. bei der Post.

Deutsches Lyzeum u. Oberlyzeum Lodz.

Im April dieses Jahres werden die drei Vorhulkklassen des Lyzeums (X. IX. VIII.) für 6 bis 10jährige Mädchen, die drei Lyzealklassen der Mittelstufe (VII. VI. V.) für 11-15jährige Schülerinnen und die Klasse IV der Oberstufe für 15- bis 16jährige junge Mädchen eröffnet.

Die IV. Klasse der Oberstufe dient als Vorbereitung für die III. Klasse, welche erst im August eröffnet werden soll.

Anmeldungen von Schülerinnen und Betrittsantragungen zum Deutschen Lyzealverein werden an den Wochentagen von 10-12 Uhr in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums entgegengenommen.

Das Schulgeld beträgt für die Unterstufe 15 Mbl.; für die Mittelstufe 25 Mbl. und für die Oberstufe 40 Mbel vierteljährlich und ist pränumerando zu entrichten.

Bedürftigen deutschen Reichsangehörigen und hiesigen Lehrern wird das Schulgeld für ihre Kinder herabgesetzt.

Die Lyzealleitung.

Die „Deutsche Selbsthilfe“

nimmt wieder Mitglieder auf. — Der Laden in der Zargewerstraße wird am Ende der laufenden Woche eröffnet.

Futter

für Geflügel, Scherme, weagen- und fachtweife, billig. Eige frei. Graf & Co. Mühle Auerbach 277 Hesseu.

Feld-Karbid-Lampe



Bestellter Dolmetscher

des Kaiserl. Bezirksgerichts Lodz, Heinrich Zirkler, Widzewska-Str. Nr. 103, empfiehlt sich zur Anfertigung von Uebersetzungen.